Bärn

Autor(en): **Balzli, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **3 (1940-1941)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-178316

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bärn.

Vor siebehundert und paarne Jahre
isch einisch em Herrgott e Freud widerfahre.
Gnau chönnt i nid säge, was isch passiert —
vilicht het d'Möntschheit grad einisch pariert,
d'Möntschheit, won ihm süsch Tag und Nacht
geng öppe het Chummer und Sorge gmacht.
Vilicht isch d's Früehkonzärt vo den Aengel
ohni die gringschte Fähler und Mängel am sälbe Morgen apartig glunge
churz: irget öppis hets mit sich brunge,
daß üse Herrgott es Lüünli het gha, wie's niemer gäbiger wünsche cha.
Und wie's de so geit: isch me freudig gstimmt,
chunnts vor, daß men öppen es Wärch unternimmt,
i so me günschtigen Ougeblick gratet eim mängisch es Meisterstück.
Der Herrgott, voll Yfer, bsinnt sich nid lang:
er isch druf los i sim Schaffensdrang
und het uf der alte, verchnorzeten Aerde
es heimeligs Stedtli la wachsen und wärde,
es Stedtli, won ihm schier besser isch grate
als all siner früechere große Tate.
Und eigetlich hätt er e guldigen Orde
derfür verdienet, so schön isch es worde!

Der Bouplatz het er nid bruuche z'choufe,
dä hät er scho gha. I re-n-Aareschloufe, uf eme Bode us gueter Molasse,
da het er's mit paarne sunnige Gasse
häregstellt hinter böümigi Muure,
wo mängs Jahrhundert hei mögen erduure,
mit Türm und Tore het ers verriglet
und ds ganze Wärch mit sim Name gsiglet.
D'Lüt, wo im Stedtli si z'wohne cho, die het er zäntum us de Dörfere gno,
es starchs, hertchöpfigs und gwirbigs Gschlächt,
chli langsam, aber dernäbe rächt,
es Gschlächt, wie me's leider sälte meh trifft.
Aer sälber — het's gheissen in ere Gschrift
wo achtenüünzg der Franzos het verdorbe —
är sälber het ds Burgerrächt erworbe und het sis Stedtli i strube Jahre
fei mängisch vor Ungfell müeße bewahre,
wenn es statt z'wache het gschlafen und troumet.
E Vatter hätts wäger nid besser goumet!
Ou hütt no het er's apartig gärn,
sis liebe, gfreute, altmödische Bärn!

Us: Ernst Balzli „Bärn".
Verlag Alfred Scherz, Bern, 1940.

F. N. König. Us: „Die Schweiz“, 1941.

BÄRN,
Spittelgass.